

zerstörten oder geschändeten Synagogen vor. Die Idee zur Reihe „Gedenkbuch der Synagogen Deutschlands 1938“ entstand im Rahmen des 1985 in Israel gegründeten „Synagogue Memorial Committee“, dessen Vorsitz Josef Burg (1908-1999) innehatte. Den inneren Zusammenhang von Gedenken und Erkenntnis benennt Michael Brocke mit den Worten: „*Wer Erkenntnis mehrt, mehrt Gedenken – Wer Gedenken mehrt, mehrt Erkenntnis.*“

Die Einführung behandelt die Genese der „Kristallnacht“ und erläutert die Bedeutung der Synagoge als „Mittelpunkt des jüdischen Lebens“ nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem, zu dem hin jede Synagoge Bezug behält. Die spezifischen Eigenheiten der Synagogen in Großstädten und vor allem in den „Landstädten“ Nordrhein-Westfalens, bedingt durch die Kontinuität des ländlichen Judentums und durch die Emanzipation des städtischen Judentums, werden aufgezeigt. „Affirmation des Eigenen“ sind die Synagogen des 19. Jahrhunderts in den Städten; Synagogen rücken aus dem Hinterhof in die Straßenzeile. Die Synagoge wird als Heiligung der Zeit durch das Wort definiert. Sie tritt an die Stelle der Heiligung des Ortes durch das Opfer, das in Jerusalem nicht mehr erbracht werden kann, – die Synagoge als ein „Stück Galut“.

Der Hauptteil orientiert sich an der alphabetischen Reihe der deutschen (und hebraisierten) Ortsnamen. Die Geschichte der jeweiligen jüdischen Gemeinde wird skizziert, Baugeschichte, Stilrichtung und Zerstörungsschicksal der 410 ehemaligen Synagogen des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen werden dargelegt. Ein Anhang enthält statistische Daten und umfassende ortsbezogene Literaturangaben. Die Farbbeilage über die neunzehn neuen Synagogen in Nordrhein-Westfalen ist bewußt „abgetrennt“; das „zögerliche neue Leben“ soll nicht von einem unzutreffenden Kontinuitätsgedanken überdeckt werden. Für Nordrhein-Westfalen hat das Steinheim-Institut mit Unterstützung namhafter Sponsoren ein beeindruckendes Buch des Gedenkens geschaffen. Fritz Hofmann

Martin Cunz, Die Fahrt des Rabbi Nachman von Brazlaw ins Land Israel (1798-1799). Herausgegeben in der Serie Texts and Studies in Medieval and Early Modern Judaism, Nr. 11. Mohr Siebeck, Tübingen 1997. 392 Seiten.

Bei dem vorliegenden Titel handelt es sich um eine Doktorarbeit, die am Institut für Jüdisch-Christliche Forschung der Universitären Hochschule Luzern bei Prof. Clemens Thoma eingereicht worden ist.

Martin Cunz wollte keine Biographie über Nachman schreiben, denn das haben Arthur Green, Arye Kaplan u. a. schon vor ihm getan. Er beschreibt hauptsächlich Rabbi Nachmans Israelreise. Rabbi Nachman lebte von 1772-1798 südlich von Kiew, vornehmlich in Medvedevka am Dnjepr. Schon bei seiner Geburt war er ‚gewissermaßen kein Unbekannter‘ (14), da er ein Ur-enkel des Ba'al Schem Tov war (vgl. S. 212-214 i. d. H.), also in einer chassidischen Tradition geboren. Am Vorabend des Pesachfestes 5558 (30. März 1798) teilte der Rabbi seinen Schülern mit, daß er noch im gleichen Jahr nach Israel reisen will. Seine Frau hört es auch und schickt die Tochter Sara zum Vater, um zu fragen, wer für die Mutter und die (vielen) Kinder sorgen wird. Der Vater hat schon eine Lösung: Die achtjährige Tochter Sara, die er kurz zuvor verlobt hat, geht zu ihrem Schwiegervater, die ältere Tochter Odel soll sich als Kindermädchen verdingen, die jüngere Schwester Miryam wird von einer barmherzigen Familie aufgenommen und die Mutter wird eine Stelle als Köchin (jiddisch: kekherin) finden. Nachman geht aber nicht direkt auf Reise, denn seine Schüler müssen noch Geld sammeln, damit er reisen kann. Warum Nachman nach Israel reisen will, bleibt seinen Schülern und Freunden verborgen, denn eigentlich will er mit seiner Reise nach Israel das Kommen des Messias erproben und herbeiführen. Durch die Preisgabe seines Geheimnisses würde das Kommen des Messias verzögert statt beschleunigt. Noch eine Angst hat Nachman: würde er den Grund seiner Reise mitteilen, würde er vielleicht selber als Messias betrachtet. Er kannte die Probleme der Sabbatianer und der Frankisten, und diese wollte er vermeiden. Es gab aber noch andere Gründe, die er zum Teil selbst preisgab. Er wollte tun, was sein Urgroßvater, der Ba'al Schem Tov, nicht tun konnte, bzw. nicht vollendet hatte. Er wollte auch alle 613 Gebote erfüllen, auch jene, die man nur in Israel erfüllen kann. Er hoffte, nach seiner Reise noch besser lehren zu können. Er wollte auch die Tiefen der Gottheit ergründen (yichudim) und sich in die Einsamkeit der Kontemplation (hitbodeduth) zurückziehen. Aber das wirkliche, geheime Ziel seiner Reise war, die Ankunft des Messias zu ‚erzwingen‘.

Nach vielen Abenteuern erreicht er Israel. Nachdem er in Haifa an Land gegangen und vier Ellen gelaufen ist, will er das Land Israel wieder verlassen. Nur mit Mühe kann man ihn zurückhalten. In Safed und Tiberias besucht er die Gräber der Weisen und feiert auch noch die Verlobung seiner Tochter, obwohl sie nicht dabei ist. Nach seiner Reise kehrt er angeschlagen, aber glücklich nach Medvedevka zurück und hält vier Vorträge, die Cunz auch eindrücklich kommentiert.

Es ist ein bezauberndes Buch. Cunz versteht es, den Leser selbst den harten Holzboden des türkischen Kriegsschiffes, auf dem Nachman schlafen muß, fühlen zu lassen. Leider fehlt zur Skizze gegenüber S. 26 der entsprechende Maßstab, so daß man nicht weiß, wie ausgedehnt Nachmans Reisen um Medvedevka sind. Weiters tut man gut daran, nach der Einleitung erst die Reisegeschichte (238-351) zu lesen, um den Kommentar besser zu verstehen. Das Buch ist vor allem für die moderne Erforschung des chassidisch-mystischen Judentums von großer Bedeutsamkeit. Go Verbürg

Anat Feinberg, **Das Leben und andere Irrtümer**, aus dem Hebräischen von Barbara Linner. Aufbau-Verlag, Berlin 1999, hebräische Originalausgabe 1995. 246 Seiten.

Die israelische Autorin Anat Feinberg ist im deutschsprachigen Raum vor allem als Herausgeberin von Anthologien israelischer Literatur und als Professorin an der Hochschule für jüdische Studien in Heidelberg bekannt. Mit *Das Leben und andere Irrtümer* thematisiert Anat Feinberg eine vorsichtige deutsch-israelische Annäherung am Verhältnis der jungen Israelin Maja zu ihrem Mann Shaul einerseits und zu dem wesentlich älteren Professor Klaus Stern andererseits. Die Ich-Erzählerin Maja lebt mit ihrem Mann und ihrem kleinen Sohn Benny zeitweilig in Deutschland, wobei sich Shaul vom deutschsprachigen Europa mehr angezogen fühlt als von Israel, wo er aufgewachsen war. Maja hingegen kann sich in dem Land mit der schwer belasteten Vergangenheit nicht einleben. Einzig mit dem deutsch-jüdischen Klaus Stern knüpft sie eine Bekanntschaft an, die zu einer Liebesbeziehung wird.

In diese Ebene von heutigem Geschehen greift eine zweite Erzählebene aus der Zeit des Nationalsozialismus, denn der Roman besteht aus verschiedensten Teilgattungen, die das Gesamtbild formen: Klaus Sterns Aufzeichnungen aus der Zeit des Dritten Reiches, das Tagebuch von Shauls Vater, der Kommentar der Tante Shauls zu einer Reihe alter Jugendfotos. Im Wechsel mit solchen Textsorten treten Momentaufnahmen und Dialoge der Gegenwartsebene auf, welche die Handlung weiterführen. Das Ineinandergreifen der zwei Zeitebenen sowie die unterschiedlichen Teilgenres entsprechen dabei einer vorsichtigen Annäherung an die Wahrheit, oder wie es die Figuren ausdrücken: Das Puzzle dieses Romans erscheint wie ein Zusammenfügen von Scherben, bei dem die Wahrheit nicht in einem Teil, in einer Version liegt, sondern zwischen allen Versionen.